

und war da wohl in der politischen Sphäre nicht nur thätig sondern auch wirkend. Scheint doch auf keinen Anderen von ihren Freunden — Forster war nicht der Einzige in Mainz, wo sie auch an einen Franzosen „ihre Person verschenkte“ (J. S. 141) — als auf Forster zu passen, was Friedr. Schlegel, welcher 1793 während einiger Zeit mit ihr in Leipzig verkehrte, im October dieses Jahres (J. S. 149) an seinen Bruder Aug. Wilh. S. schrieb: „Ich kann ihr jetzt fast verzeihen, daß sie des Unsinns fähig gewesen wäre, Dich in den Strudel und in Dein Unglück mit hinein zu ziehen; diese Begeisterung für eine große öffentliche Sache macht trunken und thöricht für uns selbst und unsere kleinen Angelegenheiten. — Ihr Glaube an die Ewigkeit dieser kurzen Republik mußte freilich außer Mainz' Mauern sehr schwach scheinen — aber innerhalb derselben war es doch wohl selbst bei grossem Verstande möglich. Aber das werde ich ihrem Herzen nie verzeihen können, daß weiblicher Taumel es so weit hinriß, daß sie fähig war, ihren Freund in diesen gräßlichen Strudel armseliger Gefahren und lumpiger Menschen zu locken“. Alles Dies zusammengenommen giebt doch Grund ab zu glauben, daß in der That Karol. Böhmer Einfluß auf Forster's politisches Verhalten in Mainz ausgeübt hat. — In den leichteren Schriften, in welchen nach der Wiedereroberung von Mainz durch die Deutschen den Anhängern der Französischen Partei in dieser Stadt ihr Thun vorgehalten wurde, scheint der Beziehungen zwischen Forster und Karol. Böhmer kaum gedacht zu sein; Klein berichtet nur (K. K. S. 380), „daß in einer Spott-Comödie (Die Klubisten in Königstein 1793) Wittve Böhmer und Frau Forkel sich gegenseitig wegen Forster's Neigung zu ihnen Vorwürfe machen; hierbei weiß sich Frau Forkel nicht zu vertheidigen“.

Auf Karol. Böhmer's weitere Schicksale — ihre mehrmonatliche Gefangenschaft auf der kleinen Bergfeste Königstein im Taunus nach ihrem Weggang von Mainz, ihre Verheirathung mit Aug. Wilh. Schlegel 1796, ihre Trennung von Demselben und die Verheirathung mit Friedr. Wilh. Jos. Schelling 1803 — bis zu ihrem 1809 erfolgten Tod ist selbstverständlich hier nicht weiter einzugehen.

Anmerkung XI zu S. 86:

Über s. g. Sternschnuppen-Substanz als verwendet bei Hermetischen Arbeiten und namentlich als *Materia prima* für die Darstellung des Steins der Weisen.

Als ich vor etwa 20 Jahren Einsicht in die Forster-Sömmerring'sche Correspondenz nahm (vgl. die Vorrede), fand ich in derselben, hinter einem von F. an S. von Hannover aus am 7. September 1780 gerichteten (F.-S. S. 11 veröffentlichten) Brief liegend, das im Nächstfolgenden mitgetheilte Billet. Daß dasselbe von Forster geschrieben sei, war mir danach, daß es mit A. unter-

zeichnet ist, nicht ganz wahrscheinlich; anderseits mußte ich nach einer Vergleichung der Schriftzüge mit denen in F.'s Briefen aus jener Zeit notiren, daß die Handschrift mit der Forster's mindestens sehr viel Aehnlichkeit habe. Das Billet ist in die unter Hettner's Namen veranstaltete Ausgabe des Briefwechsels F.'s mit S. nicht aufgenommen. Der Wortlaut des nicht datirten Billets, so weit ich ihn abgeschrieben habe, ist:

„Herzliebster Br.! Ich kam gestern schon um 8 Uhr nach Veckerhagen“ (einem Städtchen etwas nördlich von Kassel), „ging nach dem bewußten Orte, fand aber nichts. Es war eine etwas sumpfige Wiese, am Berge, dessen oberer Theil ganz mit Buchenwald bewachsen war. Die ganze Gegend ist ein kleiner Kessel, wo rund umher waldigte Berge liegen. Der Boden etwas röthlich; der Platz wo es gelegen hatte war ganz grün und mit hohem feinem Grase und andern Kräutern bewachsen. Die Ausdünstungen von der Weser verursachen fast alle Morgen starke Nebel. Auch heut Morgen war nichts gefallen. — — Grüße unsern M. P. A. u. F. und schliesse mich in Dein Gebet ein, auch daß G. U. S. W. M. U. S. Amen. Dein getreuester Br. A.“

Bei dem Nachdenken über diese, offenbar von einem mit Sömmerring zu Rosenkreuzerei und also auch wahrscheinlich zur Betreibung der Alchemie verbrüderten Manne geschriebenen Zeilen sagte ich mir in Erinnerung an Das, was — noch einmal etwa 20 Jahre früher — über die verschiedenen als *Materia prima* für die Bereitung des Steins der Weisen in Arbeit genommenen Substanzen mir bekannt geworden war: Dieser Mann hat wohl nach Sternschnuppen-Substanz gesucht. In dem II. Theil meiner Geschichte der Chemie (Braunschweig 1844) hatte ich S. 230 f. bereits besprochen, daß es unter den Alchemisten auch Solche gab, welche glaubten, das Material, aus dem sich der Stein der Weisen darstellen lasse, sei in der Luft enthalten: etwas Flüchtiges, das als *Spiritus mundi* bezeichnet wurde und in den überirdischen Regionen vorkommen sollte, sei für diese Darstellung nothwendig; daß man diesen flüchtigen Stoff gewinnen wollte aus Substanzen, welche denselben aus der Luft angezogen hätten: aus an der Luft zerflossenem salpeters. Kalk, aus Thau, aus Regen- und Schneewasser u. A., namentlich auch aus s. g. Sternschnuppen-Materie. Zu Dem, was ich damals schon über die letztere als etwas von Alchemisten Benutztes wußte, ist dann noch mehr zu meiner Kenntniß gekommen, als ich mich darüber zu unterrichten suchte, ob etwa gerade in der Zeit des Rosenkreuzertreibens zu Kassel auf diese Materie als die geeignete zur Erzielung des höchsten Hermetischen Erfolges besondere Hoffnung gesetzt worden sei. Ich stelle im Nachfolgenden zusammen, was ich jetzt über diesen Gegenstand weiß.

Bekanntlich war früher die Meinung verbreitet, daß nach dem Fallen einer Sternschnuppe auf die Erde das materielle Substrat der ersteren als eine schleimige gallertartige Substanz zu finden sei. Sehr verschiedenartige derartigen Substanzen wurde dieser Ursprung zugeschrieben. Als Sternschnuppen-Substanz galt die an feuchten Orten oft vorkommende, nach Regen wie ganz plötzlich entstanden in solcher Form sich zeigende kryptogamische Pflanze *Tremella nostoc* o. *Nostoc commune*, aber auch der durch Wasser aufgequollene Laich mancher Schnecken, Froschlaich und Anderes.

Ich weiß nicht, wer zuerst auf den ingeniosen Einfall gekommen ist, solche Substanz zur Darstellung der Gold-Tinctur in Arbeit zu nehmen. Aber schon in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts muß es nichts Seltenes gewesen sein, daß Alchemisten an derartiger Substanz ihr Glück versuchten. Schon im Zedler'schen Universal-Lexicon XXXIX. Bd., Leipzig u. Halle 1744, S. 1991 s. v. Sternbutze war zu lesen: „Was einige Leute im Frühjahr zuweilen von einem auf der Erde liegenden Gallert-förmigen Klumpen glauben daß die abgefallene Sternputze sey, ist ein Irrthum indem es insgemein nichts anders, als ein Leich von Kröten und dergleichen Ungeziefer ist. Es fället demnach von sich selbst weg, daß sich die Sterne durch dieses Schnäutzen reinigten, und die Alchymisten suchen in diesem Schnupfen den Stein der Weissen vergeblich“. Dafür, daß von derartiger Substanz sich Etwas erwarten lasse, sprach der vermeintliche merkwürdige Ursprung derselben, welcher auch von Solchen nicht in Abrede gestellt wurde, die nicht Alchemisten waren. Auch nach der von Welling 1735 dargelegten Ansicht über die Natur der Sternschnuppen konnten dieselben recht wohl einen schleimigen Rückstand hinterlassen; sein *Opus mago-cabbalisticum* giebt darüber (S. 359 f. der Ausgabe von 1760 die von mir etwas zusammengefaßte) folgende Auskunft: „Wenn der *nitro-☿rische* [sulphurische] Zunder, woraus Blitz und Donner entstehen, in unserem Luft-Kreyfs keine wässerige Dämpfe oder Wolcken antrifft, die denselben zusammen treiben und einschliessen können, so bleibt derselbe auf die *subtileste* Art gleichsam in einer geistlichen Gestalt in unserer Luft-Region hin und wieder zertheilet, dessen grobe Theile aber werden durch ein schleimiges ☿alisches ∇ [mercurialisches Wasser] *globulirt*, und des Tages über durch der Sonnen Strahlen entzündet, daß dieselbe des Nachts bei hell gestirntem Himmel den Fix-Sternen gleich scheinen, bis ihr ☿ verzehrt, da sie dann wieder auf die Erde fallen; und ein solches *Meteorum* heisset der Pöbel Stern-Schnuppen“.

Auch noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts suchten viele Alchemisten ihr Heil in der Sternschnuppen-Substanz. Anweisungen, wie durch die Bearbeitung derselben Hermetische Erfolge zu erzielen seien, cursirten handschriftlich; in dem S. 223 f. besprochenen, 1786 ausgegebenen Gräffer'schen Manuscripten-Katalog war unter den alchemistischen Handschriften auch angeboten (Nr. 27) „Bearbeitung des Nostock, oder des rechten Astralpulvers der Rosenkreutzer, so wie es durch einen Franzosen Mr. de Chalaiso bei seinem Eintritt im Orden an die Oberrn eingeschickt wurde. Das Original“, und (Nr. 223) „Heinzeli Bearbeitung des Nostok“.

Daß — worauf schon Vorstehendes hinweist — speciell die Rosenkreutzer auf dieses Material Vertrauen setzten, Einige zur Bereitung eines Universal-Heilmittels und Andere zur Darstellung des Steins der Weisen, wird noch durch Anderes bezeugt. — Der S. 221 besprochenen, 1777 veröffentlichten rosenkreutzerischen Schrift des v. Plumenoek war (S. 101 ff.) angehängt ein „an ihn zu bestellender“ „Unterricht, das rosenkreutzerische Astralpulver, als ein fürtreffliches, zum Erstaunen wirksames und sicheres Heilmittel zu bereiten; auch gegen fast alle Krankheiten des Menschen recht zu gebrauchen“, welchen ihm zugehen zu lassen die Ordensoberen „in wahrhafter Sorgwaltung für das Heil vieler würdiger

Brüder als wahre *Fratres Roseae et aureae Crucis*“ beschlossen hatten — der Beschlufs ist (S. 160) datirt „5. 7. 77“ und gezeichnet Damerion. Als das Ausgangsmaterial für die Bereitung dieses köstlichen Heilmittels wird da (S. 105 f.) „eine zwar bekannte, aber verachtete, unansehnliche Materie“ genannt: „Dem gemeinen Manne ist sie unter denen zwar gemeinen, aber unächtigen Namen, Sternschnuppen, Sternreusen, Sternputzen u. s. w. aller Orten bekannt; und unsere weisen Meister haben sie, nach ihrer inneren Signatur, mit einem ganz besondern Namen ausgezeichnet, den wir aber, wichtiger Ursachen halber, hier Orts verschweigen müssen“. Von diesem Material wird (S. 130) gesagt: „Man rechnet es unter die *Meteora ignea*, und zwar billig. Die Natur erzeuget es in der Dämmerung und Nachtszeit, indem sich einige durch die in der Luft gegen einander wirkende vier Elemente entstandene, durch das Umtreiben derselben verdünnte, geläuterte und von den Strahlen der Sonne, des Mondes und anderen astralischen Einflüssen geschwängerte, salpetrische und schwefelichte fette, geistliche Dünste entzünden, durch die Entzündung gerinnen, und in der Gestalt eines abschiessenden Sterns gegen den Erdboden fallen, wo man sie in Form einer festen, kleberichten, fetten, grünen Materie findet, welche aber die Hände nicht netzet. Daher wird sie von dem gemeinen Manne Sternschnuppe, Sternreuspe u. s. w., von einigen Naturlehrern aber der allgemeine Weltschleim, *Sperma astrale*, auch mit anderen Namen mehr benennet, und von einigen wohl gar für die erste Materie des Steins der Weisen angesehen, welcher Irrthum bereits oben erwehnet, und widerleget worden“ (S. 106 ist besprochen, daß nach der Lehre aller Meister der Stein der Weisen aus der Metalle ersten Materie bereitet werden müsse, die Sternschnuppen-Substanz aber eine der allerentferntesten Materien sei). Ausführlich werden dann Vorschriften für das Sammeln dieser Substanz, die Unterscheidung der brauchbaren von unbrauchbarer, die Art der Bearbeitung derselben gegeben, aber ich darf hier nicht noch mehr Proben von dem da Vorgebrachten Raum beanspruchen lassen. Auf das da Gelehrte wird in der von den Berliner Rosenkreuzern 1781 unter dem Titel *Annulus Platonis* veranstalteten Ausgabe der *Aurea catena Homeri* in einer Anmerkung (S. 105 f.) mit größter Anerkennung Bezug genommen, und besonders hervorgehoben wird: „Die Sternschneuze oder Sternputze, ein vornehmes Meteor und wahres *Sperma astrale*, ist vor der Fäulung ganz flüchtig, wie ein jeder Landmann solches wahrnehmen kann: sobald es aber durch die Putrefaktion einen gewissen Grad der Beständigkeit erhalten hat, lässet es eine Erde fallen, die so fix, als die aus dem Golde immer sein mag, und die rechte aus dem chaotischen Wasser entsprungene, über unsern Häuptern schwebende jungfräuliche Erde ist, die von je an von denen Weltweisen mit so vielen Lobsprüchen belegt worden“.

Mit diesem Ausspruch war die Wichtigkeit der Sternschnuppen-Substanz für die eigentliche Alchemie anerkannt, denn *Terra virginea* war (vgl. meine Geschichte der Chemie, II. Theil, S. 224) eine der vielen für die *Materia prima* zur Darstellung des Steins der Weisen gebrauchten Bezeichnungen. Und diese Substanz war es, durch deren Bearbeitung die Gold- und Rosenkreuzer das Mittel, Gold künstlich zu bereiten, erhalten wollten; sie war das astralische Subject, aus welchem nach einer im *Annulus Platonis* stehenden Anmerkung (vgl. S. 31)

die Universalinctur gewonnen werden sollte. Keine andere Substanz als diese war * o. ☆, d. i. *Materia prima* zur Darstellung des Steins der Weisen nach der Beschreibung derselben, welche die Belehrung über den siebenten Grad der den Gold- und Rosenkreuzern nahe verwandten Cleriker der Tempelherrn (vgl. die Anmerkung zu S. 35): „den Grad der Magus, der Ritter der Klarheit und des Lichts“ enthält, die aus Wöllner's hinterlassenen Papieren in dem „Signatstern“ (S. 211 ff. im I. Theil der Ausgabe von 1803) veröffentlicht worden ist: daß diese Materie aus der Luft komme, wasserblau, auch gelblich oder grünlich, cohärent und dabei leicht formbar (gallertig) und zähe, im Frühjahr nach einem Gewitter zu suchen sei, wenn sie noch wie von Fett strotze und die Sonne noch nicht ihre Strahlen auf sie geworfen habe, u. s. w. Daß die Berliner Rosenkreuzer diese Substanz als Ausgangsmaterial für die Darstellung des Steins der Weisen benutzen wollten, erwähnt auch Philippson (a. S. 28, Anmerkung a. O., I. Bd., S. 73) in dem über das Treiben Derselben gegebenen Bericht: „Man versuchte — besonders der Generalchirurg Theden gab sich dazu her — die Sternschnuppen aufzufangen als die *materia prima*, um daraus die Universalinctur zu destilliren“.

Auf Sternschnuppen-Substanz kann sich also der Inhalt des in dem Eingang zu dieser Anmerkung mitgetheilten Billets sehr wohl beziehen. Aber auch, daß Forster dieses Billet geschrieben habe, Forster auf die Suche nach dieser Substanz ausgegangen sei, ist mir mindestens sehr wahrscheinlich. Daß das Billet mit A. unterzeichnet ist konnte mir diese Vermuthung nicht mehr als eine unzulässige erscheinen lassen, sobald zu meiner Kenntnifs gekommen war, daß Forster im Orden den Namen Amadeus führte (vgl. S. 89). Dagegen giebt eine sehr erhebliche Unterstützung der Annahme, daß auch die Kasseler Rosenkreuzer und namentlich Forster und Sömmerring Sternschnuppen-Substanz: Froschlauch oder Ähnliches als die *Materia prima* für die Darstellung des Steins der Weisen bearbeiteten, ein Passus in dem Briefe ab, welchen der Erstere von Wilna aus am 29. April 1786 an den Letzteren richtete (in der Hettner'schen Ausgabe des Briefwechsels F.'s mit S., wo dieser Brief S. 295 bis 303 — wie es scheint so weit er Dem, der den Abdruck besorgte, verständlich war — aufgenommen ist, ist der betreffende Passus einfach weggelassen); Forster schrieb nämlich da: „Ich erstaunte doch über Unverschämtheit der hohen Oberen, da ich Deine Nachricht las, daß ☿“ (d. i. *Materia prima tincturae*) „sei Frosch eingeweide. Ach hätten wir doch das vor 3—4 Jahren gewußt! Aber dem Himmel sey Dank, auch dafür daß wir endlich seit 2 Jahren wissen, woran wir sind“.

Ich will hier noch eines anderen, mit dem vorbesprochenen doch einigermaßen verwandten Gegenstandes gedenken. Nicht bloß die *Materia prima* zur Bereitung des Steins der Weisen und damit das Mittel zur künstlichen Darstellung von Gold fiel in der s. g. Sternschnuppen-Substanz den Alchemisten vom Himmel zu, sondern auch fertiges Gold und zwar merkwürdiger Weise legirtes in der Form der s. g. Regenbogen-Schüsselchen. Der 1741 erschienene XXX. Band des Zedler'schen Universal-Lexicons belehrt uns S. 1755 ff., daß diese aus sehr